

die Sagenhaftigkeit¹⁾ abgeben. Auf Grund des Namens könnte man ebenso die Geschichtlichkeit des Propheten Elias leugnen. Wie ausgezeichnet paßt der Name Elijah = mein Gott ist Jahve, für den Propheten!

Die Kongruenzgründe für die leibliche Himmelfahrt Mariä.

Von Dr. Johann Ernst in Miesbach (Bayern).

I.

In der Abhandlung „Die leibliche Himmelfahrt Mariä und das Dogma von der unbefleckten Empfängnis“, die wir im II. Hefte der „Theologisch-praktischen Quartalschrift“ (Jahrg. 1921, S. 226 ff.) veröffentlichten, haben wir dargelegt, daß die unbefleckte Empfängnis Mariä wohl einen starken Kongruenzgrund für ihre leibliche Aufnahme in den Himmel darbietet, diese aber keineswegs als eine „evidente und unmittelbare Konsequenz“, als eine „notwendige Folgerung“ aus der Immaculata conceptio erscheinen läßt.

In gleicher Weise und zum Teil in noch viel höherem Grade gilt dies von den Kongruenzgründen, die sonst für die Lehre von der leiblichen Himmelfahrt Mariä geltend gemacht worden sind.

Auch heute gilt, was Serrin (Exercit. histor., crit., polem. de Christo ejusque Virg. matre, 66, n. 3) geschrieben: *Piae et religiosae sententiae de assumpto in coelos Virginis corpore tot summorum virorum testimonio, ipsiusque Ecclesiae consensione, piaque credulitate firmatae rationes quoque theologiae suffragantur, . . . ex congruis videlicet ductae. Ubi enim facti res agitur verius quam dogmatis, quaeque ex Dei nutu atque arbitrio pendet unice, rationes, ut schola loquitur, demonstrantes frustra quaesieris.*

Unsere Leser kennen aus dem Brevier die Argumente, die der heilige Johannes von Damaskus für die körperliche Aufnahme Mariä in den Himmel entwickelt (Serm. 2 de dormit. B. Mariae V., c. 3 — Noct. 2, 15. Aug.): Wie sollte die, welche so innig mit Gott verbunden war, welche „das Leben“ in sich aufgenommen, aus welcher das wahre Leben entströmte, die Mutter des lebendigen Gottes dauernd dem Tode und der Verwesung anheimgefallen sein? Wie sollte sie, die durch keine irdischen Gedanken und Gelüste je befleckt worden, zur Erde zurückgekehrt sein? Mußte,²⁾ heißt es im 14. Kapitel der zitierten Homilie des heiligen Damascenus weiter, der Körper, der bei der Geburt des göttlichen Sohnes die jungfräuliche

¹⁾ Vgl. Gunkel, a. a. O. 14.

²⁾ Das „Müssen“ soll natürlich hier keine absolute Notwendigkeit ausdrücken. (Wie bei den Vätern) sind auch in der Scholastik alter und neuer Zeit bei Anführung von Kongruenzgründen die Ausdrücke ‚debut‘, ‚oportuit‘, ‚necesse fuit‘ allenthalben in Gebrauch, ohne daß damit eine eigentliche Notwendigkeit ausgedrückt werden soll, lesen wir in der „Zeitschrift für katholische Theologie“ 1920, S. 408.

Unverletztheit bewahrt hat, nicht auch trotz des Todes die Unverfehrtheit bewahren?

Diese Gedanken wurden in vortrefflicher Weise in dem pseudoaugustinischen, vielleicht noch aus der Karolingerzeit stammenden, nach Inhalt und Form ausgezeichneten Traktat *De assumptione B. Mariae*,¹⁾ und dann von späteren Theologen²⁾ weitergeführt und entwickelt. Kurz zusammengefaßt werden diese Kongruenzgründe in einer von Vätern des vatikanischen Konzils beim Heiligen Stuhl eingereichten Denkschrift,³⁾ wo zur Befürwortung der Dogmatisierung der *Corporalis assumptio* verwiesen wird auf die „*rationes etiam theologicae petita ex dignitate Matris Dei, ab excellenti virginitate, ab insigni super omnes homines et angelos sanctitate, ex intima cum Christo Filio conjunctione*“⁴⁾ et consensione, ex Filii in Matrem dignissimo affectu“.⁵⁾

Die hier skizzierten „theologischen Gründe“ sind so einleuchtend, daß wir nicht bloß ohne Schwierigkeit begreifen und erklären können, wie leicht und allgemein die Lehre von der körperlichen Himmelfahrt Mariä Eingang und Verbreitung in der Kirche gewann, sie sind auch so schwerwiegend, daß hervorragende Autoritäten in der Theologie, wie Suarez (*In part. III, qu. 37, a. 4, disp. 21, sect. 2, dub. 1*) und Benedikt XIV., solche Theologen, welche die *Assumptio corporalis*, im Widerstreit mit der *sententia communis theologorum*, positiv zu leugnen oder zu bestreiten wagen würden, mit der *nota temeritatis* belegten.⁶⁾

Noch viel weniger dürfte natürlich ein Prediger unserer Tage von dem Vorwurfe der „Verwegenheit“ freizusprechen sein, der auf der Kanzel diesen Ehrenvorzug Mariä anzustreiten und zu leugnen sich unterfangen würde. Eine solche Leugnung und Bestreitung

¹⁾ Im Appendix zum 6. Band der Maurinerausgabe der Opera S. Augustini, col. 249, sqq. Vgl. dazu den Kommentar bei Passaglia, *De immaculato Deiparae semper virginis conceptu* sect. 6, n. 1474.

²⁾ Vgl. Suarez, *In part. III S. Thom. qu. 37, a. 4, disp. 21, sect. 2.*

³⁾ Concil. recent. Collect. Lacens. VII, 870. Vgl. dazu den Kommentar bei Janssens, *Summa theol. V, 956 ff.*

⁴⁾ Vgl. den pseudoaugustinischen Traktat *De assumptione B. Mariae* V. c. 5: *Putredo namque et vermis humanae est opprobrium conditionis, a quo opprobrium cum Jesus sit alienus, natura Mariae excipitur, quam Jesus de ea suscepisse probatur. Caro enim Jesu caro est Mariae.*

⁵⁾ Vgl. a. a. O.: Numquid non pertinet ad benignitatem Domini, matris servare honorem, qui legem non solvere venerat, sed adimplere? Lex enim sicut honorem matris praecipit, ita inhonationem damnat. Qui enim in vita prae ceteris illam gratia sui conceptus honoravit, pium est credere singulari salvatione eam in morte et speciali gratia honorasse.

⁶⁾ De Lugo, *De virtute fidei divinae* disp. 20, sect. 3, n. 96: *Propositio temeraria apud censores theologos est, quae communi Patrum sensui opponitur, aut quae contra doctores theologos sentit sine sufficienti fundamento.... Talis erit, si aliquis dicat.... B. Virginem non esse assumptam in corpore et anima in coelum.*

wäre geradezu ein Vergerniß für das katholische Volk, eine schwere Beleidigung seines christlichen Sinnes und Gefühles.¹⁾

Wie sehr dem einfachen Gefühle der gläubigen Seele die Annahme der leiblichen Aufnahme Mariä in den Himmel entspricht, mag eine Stelle aus dem Tagebuch der bekannten Dichterin und Konvertitin Cordula Böhler (Peregrina) dartun, welche zwei Jahre vor ihrem Uebertritte zur katholischen Kirche niedergeschrieben wurde (J. Mayer, Alban Stolz und Cordula Böhler², S. 204):

„Ich meine, es könnte gar nicht sein, daß der Leib, der den Gottessohn getragen und geboren, daß der des Todes Verwesung schauen sollte. Dieser heilige Leib, dieser Gottestempel konnte und durfte nicht in der Erde verwesen; die Ehre Gottes erforderte es, darum mußte die Gottesmutter mit Seele und Leib in den Himmel aufgenommen werden. Dieser Glaube muß sich jedem Herzen als feste Gewißheit aufdrängen, wenn es das hohe, himmlische Wort überdenkt: „Gottes Mutter.“

Andererseits freilich darf man nicht übersehen, daß derlei Dezenz- und Konvenienzgründe, so sehr deren schweres Gewicht anzuerkennen ist, doch niemals eine volle, absolute Sicherheit geben können. Die oben angeführten Konvenienzgründe besagen wohl wirkliche, aber keine absoluten Rechtstitel auf die antizipierte Auferstehung und leibliche Himmelfahrt Mariä.

Wir müssen es als Uebertreibung befinden, wenn es bei Scheeben, Dogmatik III, 578, Nr. 1747 heißt: „Dieses Uebel (der Verwesung) gehört zu denjenigen, welche aus analogem Grunde, wie bei Christus, auch bei Maria, als mit ihrer Würde und Stellung und insbesondere mit der Weihe ihres ganzen Wesens durch die bräunlich-mütterliche Einheit mit Christus absolut unverträglich, ausgeschlossen sind, und so ist der Satz des Psalmes: „Du wirst deinen Heiligen die Verwesung nicht schauen lassen“, mit innerer Notwendigkeit auch auf Maria auszudehnen“; oder wenn wir bei Renaudin, Die Definierbarkeit der Himmelfahrt Mariä, S. 1, lesen, daß das Privilegium der leiblichen Aufnahme „sich als unbedingt notwendige Krönung der Gesamtheit aller Gnadenvorrechte der allerseeligsten Jungfrau erweist“; oder bei Nicolas, Die Jungfrau Maria, 2. Teil, 22. Kapitel (übersetzt von Reiching II, 489): (Die Gemeinschaft zwischen dem Sohne und der Mutter) „erlaubt uns nicht, ohne Beleidigung gegen Jesus anzunehmen, daß Maria die Beute des Grabes gewesen sei.“

Das „deceat“ begründet eine *summa probabilitas*, aber niemals eine *certitudo fidei*.

Schon im pseudoaugustinischen Traktat *De assumptione B. Mariae* V. c. 8 finden wir diese Art von Argumentation, für welche man später die kurze Formel „Potuit, decevit, ergo fecit“ gefunden hat: *De cuius (Christi) potestate si nullus dubitet ecclesiasticorum, quia possit matrem sine corruptione in perpetuum servare: cur dubitandum est voluisse, quod attinet ad tantae benignitatis gratiam?.... Christus autem Dei virtus est et Dei sapientia, cuius.... velle omnia, quae sunt justa et digna.*

Gegen solche Art zu argumentieren zitiert Raynaud (*Diptycha Mariana*, Caut. III, n. 7) mit guter Berechtigung die Sätze Gersons: *In rebus ad extra non ideo Deus dicendus est facere aliqua, quia decentia sunt et bona; sed e contra potius ideo aliqua dicuntur et sunt bona, quia Deus talia vult esse illa.* Und wieder: *Neque placet ratiocinatio nonnullorum generalis, dum arguunt: Deus potuit conferre hanc gratiam matri*

¹⁾ „Die hohe und höchste Wahrscheinlichkeit (der leiblichen Himmelfahrt Mariä) ist von ernstern Katholiken nie bestritten worden“, sagt Scheeben in der „Literar. Rundschau“ 1883, Nr. 22, Sp. 675.

suae, ergo contulit. Potuit itaque dare fruitionem patriae ab instanti conceptionis, cum aliis multis, quae certum est (eum) non dedisse.

Uebrigens will auch der Verfasser des Traktates *De assumptione B. Mariae V.*, so sehr er die von ihm entwickelten Dezenzgründe betont, denselben keineswegs eine absolute Bedeutung, eine zwingende Beweiskraft zusprechen. C. 6 gibt er seine Ansicht nur bedingt: Si non obviaverit necdum perspecta auctoritas, vere credo, et per quod (Maria) genuit (= corpus): quia tanta sanctificatio dignior coelo est quam terra. Er will sagen: Solange den von mir entwickelten (Kongruenz-) Gründen nicht andere entscheidende Gegengründe entgegengesetzt werden, halte ich fest an meiner Auffassung, daß Maria auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen ist.

Die weitere Konsequenz des Dargelegten führt dahin, daß allein auf die besprochenen Kongruenz- und Dezenzgründe niemals eine dogmatische Definition der leiblichen Himmelfahrt Mariä gegründet werden kann.

Diese Folgerung zieht auch Renaudin, sonst einer der eifrigsten Anwälte der Definierbarkeit der Corporalis assumptio, wenn er (*De la définition dogmatique de l'Assomption de la S. T. Vierge*, S. 32) seine Erörterung über die „*raisons de convenance*“ mit dem Fazit schließt: „Das sind die hauptsächlichsten Gründe, welche, abgesehen von jeder anderen Autorität, den Glauben an die körperliche Himmelfahrt Mariä begründen; aber sie ergeben keine volle Sicherheit. Andere Beweggründe, die uns verborgen sind, andere ganz ebenso in sich harmonische Pläne, andere ebenso hochgedachte Mittel konnten den Willen Gottes dahin neigen, Unsere Liebe Frau auf eine andere, ihren Prärogativen konforme Weise zu verherrlichen.“¹⁾

In der Tat würden wir, wären solche Konvenienz- und Dezenzgründe, wie die oben besprochenen, absolut entscheidend, manches in der Heilsgeschichte schwer verstehen können. Wer würde wohl a priori, bevor er von der evangelischen Leidensgeschichte des Herrn Kenntnis genommen, es mit der Würde Gottes verträglich und darum für angängig, ja für möglich gehalten haben, daß die unendliche Majestät des menschengewordenen Sohnes Gottes, des Königs Himmels und der Erde, sich von gemeinen Menschen anspeien, mit sich Komödie spielen, sich als Spottkönig behandeln und mit Dornen krönen ließ? Scheeben betont (*Dogmatik III*, 579 f.) mit Recht, daß schon der Gedanke an die Verwufung des Leibes Mariä, in dem sich das große Geheimnis der Inkarnation, die Vermählung der Menschheit mit der Gottheit vollzogen, „dem christlichen Gefühle Schaudern erregt“, was der alte pseudoaugustinische Traktat *De assumptione B. Mariae V.*, c. 6, mit den Worten ausdrückt: *Illud ergo sacratissimum corpus.... escam vermibus traditum in communi sorte putredinis quia sentire non valeo, dicere perhorresco*. Aber erweckt der Gedanke an den angespienen und so blutig verhöhnnten *Ecce homo* dem christlichen Gefühle ein minderes Schaudern?

¹⁾ Vgl. auch Terrien, *La Mère de Dieu I*, 318, note 1: Des raisons de convenance, fissent-elles la certitude, ne peuvent motiver une définition où la vérité est proposée comme révélée.

„Gottes Gedanken sind nicht wie der Menschen Gedanken und Gottes Wege sind nicht wie der Menschen Wege“ (Isaj 55, 8). Das muß uns zu einiger Vorsicht mahnen gegenüber den auf dem bekannten „Potuit, decuit, ergo fecit“ aufgebauten Argumentationen. Gott muß nicht immer das an sich Beste tun, ganz besonders nicht immer das, was unser kurzichtiger Menschenverstand als das Beste oder allein Geziemende anzusehen geneigt ist. Und Gottes Gaben sind frei gewollte Gaben!

II.

Den Kongruenzgründen, die für sich wohl eine hohe Wahrscheinlichkeit, aber keine absolute Sicherheit, keine certitudo fidei für die Lehre von der leiblichen Himmelfahrt Mariä begründen können, dürfen wir auch „das erste und bedeutendste biblische Argument aus Gen 3, 15“¹⁾ zuzählen, das in dem auf dem vatikanischen Konzil von 200 Mitgliedern eingebrachten Antrag auf dogmatische Definition als ein Hauptargument geltend gemacht und auch sonst von den Befürwortern der Dogmatisierung vielfach in bevorzugter Weise herangezogen wurde.²⁾

Es handelt sich um das sogenannte Protoevangelium: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, deinem Samen und ihrem Samen, und sie wird dir den Kopf zerschmettern.“

„Die volle Gleichmäßigkeit mit ihrem Sohne“, hat man gesagt,³⁾ „ist ein Grundzug des Lebens der Gottesmutter.... Die Feindschaft zwischen Christus und der Schlange vollendet sich zum ewigen Siege in dessen Tod, Auferstehung, Aufnahme und Thronen auch der menschlichen Natur nach zur Rechten des Vaters. Von der Mutter dieses Sohnes aber ist auch eine Feindschaft verkündet, die es ausschließt (nicht bloß, daß sie irgend einen Augenblick unter der Gewalt der Sünde gestanden,⁴⁾ sondern auch), daß sie in die Gewalt des Todes anders gekommen und anders unter derselben geblieben, als in Nachahmung ihres Sohnes. Auferweckung von den Toten und Himmelfahrt durch dessen Verdienst und Kraft ist ihr voller Sieg über die Schlange durch ihren ‚Samen‘.“

Gewiß, als Konvenienzgrund für die Auferweckung und leibliche Himmelfahrt Mariä läßt sich diese Deduktion sehr gut hören. Die „Vollendung“ der Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weibe durch die antizipierte Auferstehung und dadurch die Bewahrung Mariä vor der letzten Konsequenz des Sündenfalles, der Stamm-

¹⁾ Scheeben, Dogmatik III, 584, Nr. 1755. — Ueber Renaudins biblisch-typtologisches Argument für den behaupteten Offenbarungscharakter der Lehre von der Corporalis assumptio gedenken wir uns an einem anderen Orte ausführlich zu äußern.

²⁾ Vgl. Scheeben, Dogmatik III, 581 ff.; Janssens, Summa theol. V, 945; Ratschthaler in der „Theol.-prakt. Quartalschrift“ 1890, S. 298 ff.

³⁾ M. Schäfer, Die Gottesmutter in der Heiligen Schrift, S. 207.

⁴⁾ M. Schäfer, a. a. O.

eltern, paßt sehr gut in den Rahmen der protoevangelischen Verheißung; aber in dieser einen strikten Beweis für die Corporalis assumptio zu finden, ist man nicht berechtigt.

Einmal ist die Gleichförmigkeit zwischen Maria und ihrem göttlichen Sohne keine „volle“ im absoluten Sinne.¹⁾ Denn sonst hätte Maria auch den Märtyrertod oder gar den Kreuzestod gleich ihrem göttlichen Sohne erleiden müssen.

Und dann darf man wohl der Meinung sein, daß eine volle Feindschaft zwischen der Gottesmutter und der Schlange, ein voller Sieg Mariä über den Satan schon darin gegeben ist, daß sie vom Lebensanfang bis zum Lebensende frei war von aller Sünde. „Wo Sünde, da hat der Satan gesiegt“, sagt Schäfer a. a. O. S. 116. Und umgekehrt, wo keine Sünde, da ist der Satan besiegt. Im Freisein von jeglicher Sünde besteht der „vollste Triumph“, von welchem die Bulle Ineffabilis redet, wenn sie verkündet: Sanctissima Virgo, aretissimo et indissolubili vinculo cum illo (ejus divino filio) et per illum sempiternas contra venenosum serpentem inimicitias exercens ac de ipso plenissime triumphans, illius caput immaculato pede contrivit. Von allen Christen hat der Völkerapostel das Wort gesprochen (Röm 8, 1): Nihil ergo nunc damnationis est iis, qui sunt in Christo Jesu, qui non secundum carnem ambulant. Umso mehr natürlich muß von der heiligen Gottesmutter gelten, daß an ihr „nichts Verdammlisches“ war, nichts, was eine Herrschaft des Satans über sie bedeutete. Eine accelerata resurrectio erscheint keineswegs als durchaus notwendig, um von einem vollen Siege Mariä über den alten Feind, die Schlange, reden zu können. Gilt ja schon für jeden in Christus Gerechtfertigten das Wort des Apostels (Hebr 2, 14): ut Christus per mortem destrueret eum, qui habebat mortis imperium, id est diabolus, et liberaret eos, da die Rechtfertigung den Anspruch auf die künftige Auferstehung und leibliche Verklärung, den endlichen Sieg über „den Teufel, der die Herrschaft des Todes hatte“, in sich schließt.

Was das Protoevangelium von der Feindschaft des Weibes und ihrem vollkommenen Sieg über die Schlange vorausverkündet, kann wohl für Maria die Ueberwindung des Todes, als einer Folge der Sünde, durch eine antizipierte Auferstehung mit einbegreifen, muß es aber nicht mit absoluter Notwendigkeit.

Das eben Gesagte gilt noch mehr von dem Argument, das wir bei Terrien (La Mère de Dieu II, 343 ff.) entwickelt finden.

Der hervorragende französische Mariologe findet die leibliche Aufnahme Mariä in den Himmel eingeschlossen in der Plenitudo gratiae, die der seligsten Jungfrau zuteil geworden ist. Als plena,

¹⁾ Es ist Uebertreibung, wenn es bei Passaglia, De immaculato Deiparae conceptu sect. VI, n. 1482, heißt: Sustinuit ergo (Deipara) sepulcrum fasciasque mortuarias, ut filium in semetipsa ad unguem exprimeret.

nicht *seimplena gratiae* habe — nach einem Worte des Papstes Alexander III. — der Engel die auserwählte Gottesmutter begrüßt. „Wenn die Fülle jeder Gnade Maria Eigentum ist,¹⁾ warum ihr unter so vielen andern die in Rede stehende hervorragende Gnade der *Assumptio corporalis* absprechen?“ (S. 344.)

Der Schluß erscheint als einfach und zwingend, wenn man die Prämisse in ihrer absoluten Uneingeschränktheit hinnimmt. Wir aber möchten hier uns dem Proteste anschließen, den Pohle (Dogmatik II², 252 f.) gegen das Prinzip und die Methode erhebt, der heiligen Gottesmutter wegen der ihr eignenden *Plenitudo gratiae* alle denkbaren Vorzüge zuzuschreiben.²⁾ Pohle erklärt diese „leider auch von Terrien jüngst empfohlene und gehandhabte Methode“ für falsch und unstatthaft, zu unannehmbaren Konsequenzen führend, wie zur Uebertragung sämtlicher Gnadengeschenke des paradiesischen Urstandes auf Maria, oder zu der von Christoph Wega in seiner *Theologia Mariana* (Ehon 1653) vertretenen Annahme, daß Maria ihr ganzes Leben lang die *visio beatifica* genossen habe, oder zu der „trotz ihrer Befürwortung durch den heiligen Alfons von Liguori und neuestens durch Terrien gänzlich unhaltbaren, erst seit dem 14. Jahrhundert aufgetretenen Annahme, daß Maria bereits im Mutterchoße oder gar seit dem ersten Moment ihrer Erschaffung Selbstbewußtsein und den vollen Vernunftgebrauch besessen habe.“³⁾ Wie ließe sich ein solches außerordentliches Privilegium auch beweisen?“⁴⁾ Hieher gehöre auch „die allerneueste Lehre

¹⁾ Schon Ambrosius Catharinus erklärt es in seinen gegen Rajetan gerichteten *Annotationes* (I. IV) als sicheres und unanfechtbares Prinzip, quod quidquid gratiae potest excogitari sub Christo, B. Virgini sit de facto concessum. Vgl. Raynaud, *Diptycha Mariana*, Caut. III, n. 5.

²⁾ Der heilige Thomas stellt die Zulässigkeit einer solchen Auffassung ausdrücklich in Abrede (III, qu. 7, a. 10, ad 1): Beata Virgo dicta est plena gratia non ex parte ipsius gratiae, quia non habuit gratiam in summa excellentia, qua potest haberi, nec ad omnes effectus gratiae, sed dicitur fuisse plena gratia per comparisonem ad ipsam, quia scil. habebat gratiam sufficientem ad statum illum, ad quem erat electa a Deo, ut esset scil. mater Unigeniti ejus.

³⁾ Die Zensur „gänzlich unhaltbar“ ist wohl etwas zu stark. Vgl. Raynaud, *Diptycha Mariana*, P. II, Punct. II, n. 53, wo die These verteidigt wird, B. Virginem in primo momento sui esse donatam fuisse usu rationis et libertate, de qua praerogativa non puto dubitandum, si admittamus Joannem Baptistam eam habuisse in utero matris, cum exultavit in gaudio, ad Christi adventum: quae est constans Patrum sententia apud Canisium, apud Suarem etc. Si ergo Baptista ad exercendos in materno utero actus supernaturales obtinuit eam accelerationem usus rationis, quanto aequius est, idem privilegium tantopere conferens ad sanctitatem et perfectionem optimo modo consequendam B. Virgini concedere? Freilich, von einem strikten „Beweis für dieses außerordentliche Privilegium“ kann keine Rede sein.

⁴⁾ Thomas von Aquin, S. Th. III, qu. 27, a. 3: (B. Virgo) non statim habuit usum liberi arbitrii adhuc in ventre matris existens, hoc est enim speciale privilegium Christi. Vgl. Petavius, *De Incarn.* I. XIV, c. 8, n. 10.

von Jeanjaquot (*Simplex explicationes sur la coopération de la Vierge à l'oeuvre de la rédemption*, Paris 1875), „daß Maria schon zu ihren Lebzeiten alle Personen einzeln erkannt und gekannt habe — wie jetzt im Himmel —, die jemals zu ihr als der Mutter der Christenheit ihre Zuflucht nehmen würden“. Auch „Scheeben (*Dogmatik* § 278) geht hier zu weit, wenn er die beschauliche Betrachtung Marias zu einer stetigen, nicht einmal im Schläfe unterbrochenen Ekstase erhebt“.¹⁾

Aber eben wegen solcher unannehmbaren Konsequenzen müssen wir gegen die Auswertung des Prinzips von der *Plenitudo gratiae* Mariae²⁾ in der Frage der *Assumptio corporalis* Stellung nehmen, nach der alten Logikregel: *Qui nimium probat, nihil probat*.

Gegenüber der absoluten Auffassung des Prädikates „*gratia plena*“ beachte man ferner, daß in der göttlichen Offenbarung (Apg 6, 8) auch der heilige Stephanus „*plenus gratia*“ genannt wird.³⁾ Wird man für den heiligen Erzmärtyrer ähnliche Folgerungen aus seiner *Plenitudo gratiae* ziehen können?⁴⁾

Gewiß ist es Gemeinlehre der Theologen, daß die heilige Gottesmutter, was die Heiligkeit der Seele und die hier einschlägigen Vollkommenheiten anlangt, keinem der Heiligen und in keiner Hinsicht nachsteht. Bei Raynaud, *Diptycha Mariana*, Caut. III, n. 9, lesen wir: *Ita accipienda est plenitudo gratiae praedicta, . . . ut nulli alteri purae creaturae auctior de facto communicata sit gratia*

¹⁾ Mit Recht fragt Böhle (a. a. O. S. 254 f.): „Welchen Zweck sollen solche auf willkürlicher Mystik beruhende Extravaganzen haben? Hat die Größe der Gottesmutter wirklich derartige Uebertreibungen nötig? . . . Maria ist so groß und so begnadigt, daß es einer künstlichen Hinaufschraubung nicht bedarf. Was man nicht beweisen kann, soll man auch nicht behaupten.“

²⁾ Es darf hier wohl des Kanons gedacht werden, den Petavius (*De Incarn.* l. XIV, c. 8, n. 9) im Anschluß an Gerson aufstellt. Nachdem der große Dogmenhistoriker als „*duodecima veritas*“ mit Gersons Worten dargelegt: *Christus contulit matri suae ab initio et consequenter illas et tantas gratias, quas et quantas cognovit esse convenientes secundum ordinem suae sapientiae; et in hac veritatis soliditate debet esse contentus quilibet Christianus, quantumlibet sit devotus*, stellt er als 15. Regel auf: *Christus potuit dare multas gratias humanitati suae et dilectissimae matri pure gratis, quas tamen actualiter et de facto non contulit. Et oppositum asserere est falsum et temerarium et haereticale*. Daran fügt Petavius die 16. Regel Gersons: *Si gratias illas, quas dare potuit humanitati vel matri suae, reipsa dedisset, utique decens hoc fuisset, quod tamen decens non fuit secundum ordinem sapientiae suae. Ex quo falsam esse concludit (Gersonius) hanc ratiocinationem, qua plures ait uti consuevisse: „Christus potuit et potest multa facere, et hoc decet eum: Ergo fecit aut faciet.“* (Vgl. auch Raynaud, *Diptycha Mariana*, Caut. III, n. 5 bis 11.) Es wäre wohl an der Zeit, daß man sich der, wie Petavius a. a. O. sagt, „goldenen Regeln Gersons“ erinnerte!

³⁾ Zieht man den griechischen Originaltext zu Rate, so kann man sogar finden, daß von Stephanus der schärfere Ausdruck (*πλήρης χάριτος*), von Maria (Luk. 1, 28) aber der minder scharfe (*κεχαριτωμένη*) gebraucht ist.

⁴⁾ Vgl. S. Thom., S. Th. III, qu. 7, a. 10, ad 1.

ac perfectio ex iis, quae ad animae sanctitatem et puritatem et maiorem cum Deo conjunctionem spectare queunt. Id, quod... raturum ac fixum apud omnes esse praemisimus. Aber die antizipierte Auferstehung und leibliche Himmelfahrt Mariä gehört nicht zu dieser Gattung von Gnadengaben, welche die Seele nach ihrer Heiligkeit vervollkommen. Zudem ist auch kein Beispiel sicher konstatiert, daß das Privilegium der vorzeitigen leiblichen Verklärung einem anderen Heiligen zustatten gekommen ist.

Gewiß liegt in dem „Plena gratia“ ein Probabilitätsgrund für die körperliche Aufnahme Mariä in den Himmel; aber nur unter der Voraussetzung, daß diese bereits anderwärts als Offenbarungswahrheit sicher bewiesen ist, kann man mit Terrien (a. a. O. S. 346 f.) sagen: Die Assumptio corporalis ist im Engelgruß „zwar nicht explicite, aber doch implicite geoffenbart“.

In der Pastoralschule des Weltapostels Paulus.

Gedanken zunächst für junge Seelsorgspriester.

Von Josef Schweizer, Pfarrer in Brandenburg, Tirol.

(Fortsetzung.)

Eine ganz vorzügliche Pflicht für den Priester ist,

6. den Gläubigen als Tugendmuster voranzuleuchten und sie durch gutes Beispiel zu erbauen.

Paulus, das Beispiel priesterlicher Vollkommenheit.

Jeder Diener Gottes und der Kirche soll mit dem heiligen Paulus von sich sagen können: „Niemanden sollen wir irgend einen Anstoß geben, damit unser Amt nicht gelästert werde, sondern in allen Dingen uns als Diener Gottes erweisen durch große Geduld in Trübsalen, in Nöten, in Knechten, in Schlägen, in Kerker, in Empörungen, in Mühseligkeiten, in Wachen, in Fasten, durch Keuschheit, durch Wissenschaft, durch Langmut, durch Freundlichkeit, durch den Heiligen Geist, durch ungeheuchelte Liebe, durch wahrhaftige Rede, durch Kraft Gottes, durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken“ (d. i. Waffen zu Schutz und Trutz: in der Rechten hält man das Schwert zum Angriff, in der Linken den Schild zur Abwehr. Die Waffen der Gerechtigkeit sind also alle Mittel, welche sie dem Menschen darbietet, den Kampf mit allen Feinden seines Heiles siegreich zu bestehen), „bei Ehre und Schmach, bei schlechtem und gutem Rufe, als Betrüger und doch Wahrhaftige, als Unbekannte und doch Bekannte, als Sterbende, und siehe, wir sind am Leben, als Gezüchtigte und doch nicht Getötete, als Traurige und doch